Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 112. **Dienstag** den 22. April 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Trottoirs entlang der Markthalle in der Windmühlengasse und auf dem Roßplatze soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren im Betrage von 50 ₰, welche eventuell in Briefmarken einzusenden sind, entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift
„Trottoirs in der Windmühlengasse"
versehen ebendaselbst und zwar bis zum 28. April 1890 Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 16. April 1890.

Des Raths der Stadt Leipzig
Ib. 1969. **Straßenbau-Deputation.**

Bekanntmachung.

Die Trottoirarbeiten in dem neu herzustellenden Theile der Brüderstraße zwischen der Kurprinzstraße und der Windmühlengasse sollen an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren im Betrage von 50 ₰ die eventuell in Briefmarken einzusenden sind, entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift
„Trottoirs in der Brüderstraße"
versehen ebendaselbst und zwar bis zum 28. April 1890 Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 16. April 1890.

Des Raths der Stadt Leipzig
Ib. 1969. **Straßenbau-Deputation.**

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) mehrere **Stücke Bettwäsche** mit den Zeichen „W. K." und verschiedenen Nummern, sowie 2 erbsgelbe **Rollvorhänge** mit Blumen, vom Juli 1889 bis 4. d. M.;

2) eine **Pappschachtel** mit der Aufschrift: „10 Patronen", enthaltend **8 Paar Hirschdoppelhaken**, am 16. d. M.;

3) ein **Sommerüberzieher** von dunkelbraunem, gerieftem Stoff, mit seidenen Patten, dunkelrothem Futter, einer Reihe Hornknöpfe mit verdeckter Batterie und Stoffhenkel, ein Paar braunlederne **Glacéhandschuhe** mit Patentverschluß, sowie ein schwarzer, steifer **Filzhut** mit rothem Futter, vom 13. bis 14. d. M.;

4) **7 Stück Bordbretter**, 4 Stück 3 und 3 Stück 6 Meter lang, eine eiserne Gießpfanne **Letter** und eine **Gartenbank**, 1 Meter lang, grün gestrichen, in der zweiten April-Woche;

5) eine **Kastenkarre**, am 16. d. M.;

6) ein **Sommerüberzieher** von dunkelbraunem, gerieftem Stoff, mit einer Reihe schwarzüberponnener Knöpfe, mit verdeckter Batterie, schwarzem Futter und Stoffhenkel, ein Paar braune **Glacéhandschuhe** mit Patentverschluß, am 15. d. M.;

7) ein **Gebett Betten** (Deckbett, Unterbett und Kopfkissen) mit dunkel- und hellrothbreitgestreiften Inlets, vom 10. bis 11. d. M.;

8) ein **Winterüberzieher**, dunkelblau, mit schwarzem Sammetkragen, schwarzseidenen Patten, schwarzem Futter und Stoffhenkel, am 8. d. M.;

9) ein **Sommerüberzieher**, grau, mit schwarzem Futter, einer Reihe überponnener Knöpfe mit verdeckter Batterie und defectem Stoffhenkel, ein schwarzer, steifer **Filzhut** mit braunem Futter, darin die Firma: „Bernhard Gänzerodt, Mühlhausen i. Th.", am 14. d. M.;

10) ein Paar **Schaftstiefeln**, fast neu, sogenannte Halbstiefeln, lederbraun mit rothem Schaftfutter, vom 15. bis 16. d. M.;

11) ein großes **Portemonnaie**, schwarzledern mit Klappe und weißen Schlößchen, darin circa **21 ₰** in einer Doppelkrone und einer Münze, sowie eine **Fährtermarke** in Form eines Eisenbahnbillets, am 16. d. M.;

12) eine **silberne Cylinderuhr** ohne Goldrand mit gerieftem Rückseite, innen eingravirt: „Ernst Leichsenring, Waldkirchen", nebst anhängender vergoldeter **Kette** aus länglichen Gliedern mit anhängenden gelben **Medaillen**, am 16. d. M.;

13) ein **Sommerüberzieher**, ziemlich neu, dunkelblau, glatt, schwarzgefüttert, mit 2 Reihen schwarzüberponnene Knöpfe (vielleicht auch schwarze Steinnußknöpfe) und mit einem mit weißem Futter umwundenen Stoffhenkel, am 16. d. M.;

14) ein **Rock-Anzug**, getragen, von blauem ins Graue schimmernden Stoff, mit schwarzen Schoß- und hinten Aermelfutter, eine silberne **Cylinder-Uhr**, alt, etwas groß, mit glatter Rückseite, gerieftem Rand und Fabrik-Nummer 511, vom 8. bis 13. d. M.;

15) ein **Handwagen**, 2rädrig, blaugestrichen, am linken Vorderrad „O. Ulrich" eingeschnitten, vom 17. bis 18. d. M.;

16) ein **Ballen**, sign. „E. F. 4307", enthaltend **27 Kilo Schwertuch**, seit 8. d. M.;

17) ein **Sommerüberzieher** von dunkelbraunem, geriefltem Stoff, mit ebensolchem Kragen, überponnenen Knöpfen mit verdeckter Batterie, schwarzem Ripsfutter, bläulich carrirtem Aermelfutter und Stoffhenkel, darin die Firma „Siegfried Simon, Berlin", ein weißes **Taschentuch**, sign. „M. K." in Monogramm, am 18. d. M.;

18) **circa 24 Meter roth- und weißkleincarrirte Leinwand**, am 20. d. M.;

19) eine **silberne Cylinder-Uhr**, mit Secunde, Rückseite mit konzentriger Bezierung, mit wappenähnlichem Schildchen, darauf die Buchstaben „O. R." gravirt, nebst anhängender **Nickelkette** aus großen Gliedern mit Karabinerhaken, am 19. d. M.;

20) eine große **Nickelmenage** mit 5 Gefäßen, innerhalb der letzten 2 Monate;

21) eine **goldene Damen-Uhr**, Rückseite mit dem Monogramm „L. B.", nebst kurzer, feingliedriger, **goldener Kette** mit Knebel und Caustie, am 20. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 21. April 1890.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. B.

Erledigt

hat sich unsere gegen den Tischler **Franz Robert Lohse** von hier unterm 26. März 1890 erlassene Bekanntmachung durch dessen Ausweisung.

Leipzig, den 19. April 1890.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
II. 2236. Bretschneider. Tr.

Zu der akademischen Feier
des Geburtstages Seiner Majestät des Königs,
welche Mittwoch, den 23. dieses Monats Vormittags 11 Uhr in der Aula der Universität stattfinden wird, beehrt sich der Unterzeichnete die Freunde und Gönner der Universität hiermit ergebenst einzuladen.

Leipzig, am 21. April 1890.

Der Rector der Universität
Dr. W. Wundt.

Bekanntmachung.

Die durch den Markthallenbau bedingten Pflasterarbeiten in der Windmühlengasse und auf dem Roßplatze sollen an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren im Betrage von 50 Pfennigen, welche eventuell in Briefmarken einzusenden sind, entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift
„Pflasterarbeiten an der Markthalle"
versehen ebendaselbst und zwar bis zum 28. April 1890 Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 16. April 1890.

Des Raths der Stadt Leipzig
Ib. 1969. **Straßenbau-Deputation.**

Königliches Gymnasium.

Zur Feier des Geburtstages **Sr. Majestät des Königs** soll Mittwoch den 23. April Vorm. 10 Uhr ein Actus abgehalten werden, für den Herr Dr. **Hünlich** die Festrede übernommen hat. Zu freundlicher Theilnahme an der Feier ladet im Namen des Lehrercollegiums ergebenst ein

Leipzig, am 21. April 1890. Dr. **Richard Richter.**

Thomasschule.

Der **Geburtstag Sr. Majestät des Königs** wird am 23. d. Monats Vormittags 10 Uhr durch einen **Festactus** gefeiert werden, zu welchem ich hierdurch ergebenst einlade.

Leipzig, am 21. April 1890.

Dr. **Jungmann.**

Nicolaigymnasium.

Der **Actus zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs** findet Mittwoch, den 23. April, Vorm. **8 Uhr** statt. Die Festrede wird der Unterzeichnete halten. Zu geneigter Theilnahme ladet im Namen des Lehrercollegiums ergebenst ein

Conrector Prof. **Gebhardt.**

Städtisches Realgymnasium.

Zur geneigten Theilnahme an der
Mittwoch, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr
in der Aula unserer Schule zu veranstaltenden
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert
ladet im Namen des Lehrercollegiums ergebenst ein

Leipzig, am 19. April 1890. **Giesel,** Rector.

Städtische Realschule in Leipzig-Reudnitz.

Zur **Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert** wird **Mittwoch, den 23. April, früh 8 Uhr ein Festactus** im Saale unserer Schule abgehalten.

Zum Besuche desselben ladet im Namen des Lehrercollegiums ehrerbietigst und ergebenst ein

Leipzig-Reudnitz, den 21. April 1890.

Dr. **Th. Geibe,** Director.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Zu der am Mittwoch, den 23. April, Vormittags 10 Uhr im Saale der Anstalt stattfindenden
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs
beehrt sich im Namen des Lehrercollegiums ergebenst einzuladen

Carl Wolfrum, Director.

Zur internationalen Lage.

Den Brennpunct der gegenwärtigen internationalen Lage bilden die Bestrebungen Deutschlands und Italiens, solche Beziehungen zu Frankreich herzustellen, welche den äußerlichen Frieden in einen auf der gegenseitigen Gesinnung der Völker beruhenden zu verwandeln geeignet sind. Das ist ein schwieriges Beginnen und der Erfolg ist nicht augenblicklich zu erwarten, aber wie Tropfen Steine aushöhlen, so kann die Wirkung unermüdlicher Bemühungen auch hier auf die Dauer nicht ausbleiben. Für Deutschland hat die internationale Arbeiterschutzconferenz das Mittel dargeboten, um die friedlichen Beziehungen zu Frankreich zu befestigen. Die Aufmerksamkeiten, welche Kaiser Wilhelm dem französischen Senator Jules Simon bei Gelegenheit der Conferenz erwiesen hat, sind in Frankreich nicht unbemerkt geblieben und haben dort sehr angenehm berührt. Ueberhaupt haben alle französischen Delegirten der Conferenz in ihre Heimath Eindrücke aus der deutschen Hauptstadt mitgebracht, welche der Ausbreitung freundlicherer Anschauungen in Frankreich, als dort bisher walteten, förderlich sind. Diese Wirkung wird um so nachdrücklicher sein, weil die Delegirten nicht sowohl die Vertreter der französischen Regierung als des französischen Volkes sind.

Es handelt sich um Maßregeln, deren humaner Zweck keiner Mißdeutung fähig ist, und die Delegirten haben in Berlin hinreichende Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß dieser Zweck mit dem größten sittlichen Ernst und ohne jede Nebenabsicht verfolgt worden ist. Deutschland hat den redlichen Willen gezeigt, mit allen Industriestaaten Europas zur Verbesserung des Loses der arbeitenden Classen zusammenzuwirken. Das bringt die Völker einander näher und wildert die Rachegedanken. Auch als die Gebeine des Generals Carnot und von Frankreichs erstem Grenadier Latour d'Auvergne in ihr Vaterland zurückbefördert wurden, konnten die damit beauftragten französischen Abgesandten nicht umhin, die Liebenswürdigkeit und den Eifer der deutschen Officiere und Beamten, mit welchen sie bei diesem Anlaß zu verhandeln hatten, rühmend anzuerkennen. Solche Eindrücke verwischen sich nicht und tragen früher oder später Früchte, besonders, wenn die spätere Haltung und Handlungsweise der geehrten Nation damit stets in Uebereinstimmung bleibt. Die künstlich gewährte und aufgestachelte Rachsucht der Franzosen muß endlich besseren Empfindungen weichen, wenn sie nur durch Langmuth und Freundlichkeit erweitert wird.

Anders liegt das Verhältniß zwischen Frankreich und Italien. Frankreich glaubte von jeher, ein Recht auf die Freundschaft und Bundesgenossenschaft Italiens zu haben, aber es betrachtete das stammverwandte Volk der Italiener nicht als gleichberechtigt, sondern als untergeordnet, das Königreich Italien galt den Franzosen als ihre Schöpfung, nach ihrer Meinung war Italien Frankreich dafür zu ewigem Dank verpflichtet, daß Napoleon III. jenem die Lombardei und Venedig verschafft hatte, obgleich Venedig ihm wohl auch ohne die Cession im Jahre 1866 zugefallen wäre und obgleich die Räumung Roms von den französischen Truppen im Jahre 1870 kein Act des freien Willens Frankreichs war. Im Widerspruch mit den französischen Anschauungen ging Italien seine eigenen Wege und trat im Jahre 1882 dem Dreibund bei, also einem Bunde, dessen Zweck die Isolirung Frankreichs war und welcher Frankreich nöthigte, Frieden zu halten. In Folge dessen flammte ein tödtlicher Haß der Franzosen gegen die Bruder-Nation auf, der sich in der Verfolgung italienischer Arbeiter in Frankreich und in diplomatischen Schachzügen kundgab, wie in der Streitfrage wegen Besteuerung der französischen und griechischen Staatsangehörigen in Massauah und in fortdauernden Grenzstreitigkeiten.

Darin ist Dank der erleuchteten Politik Crispi's in der neuesten Zeit eine erfreuliche Wendung eingetreten, und als ein unzweifelhafter Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen Italiens für Frankreich ist die Absendung eines italienischen Geschwaders nach Toulon zu betrachten, mit der Bestimmung, den Präsidenten Carnot bei seiner dortigen Anwesenheit zu begrüßen. Einen besonders feierlichen Charakter hat dieser Höflichkeitsact durch ein eigenhändiges Schreiben des Königs Humbert an Carnot erhalten, welches den Admiral Lovera als außerordentlichen Gesandten beim Präsident der französischen Republik beglaubigte. Der Präsident erhöhte die Bedeutung dieser internationalen Huldigung durch die Erklärung, daß er sie als ein Zeugniß für die Gefühle der italienischen Nation gegen Frankreich auffasse und zeichnete den italienischen Abgesandten durch die größte Zuvorkommenheit aus. Es ist unausbleiblich, daß die so schwer zufriedenzustellenden Franzosenfreunde in Italien von der Begegnung von Toulon den Anfang einer neuen Aera datiren werden, welche in ihrem Sinne natürlich nur auf Kosten der Freundschaft und Bundesgenossenschaft Italiens und Deutschlands in ihre vollen Rechte treten kann. Die Enttäuschung, durch welche diese Partei in Italien eines Besseren belehrt wird, muß natürlich der unbegründeten freudigen Aufwallung auf dem Fuße folgen.

Auf französischer und englischer Seite fehlt es auch nicht an irrthümlichen Auslegungen der neuen Lage. Nach der Meinung französischer Blätter ist jetzt die Zeit gekommen für den Abschluß eines Bündnisses zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn, und englische Blätter kündigen an, daß die Führung des Dreibundes jetzt nach dem Rücktritt Bismarck's auf Kalnoky übergehen werde. Es ist kaum nöthig, auf solche Hirngespinnste Rücksicht zu nehmen, aber da das Neuigkeitsbedürfniß auch den unsinnigsten Nachrichten eine thatsächliche Grundlage anzudichten pflegt, so erschient es doch nicht überflüssig, sie mit einigen Bemerkungen zu begleiten. Die Festigkeit des Dreibundes beruht auf der Gemeinsamkeit der Interessen der drei Mächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien. Durch die Vereinigung dieser drei Mächte wird das europäische Gleichgewicht hergestellt, welches man fälschlich durch den Wiener Congreß aufgerichtet zu haben vermeinte. Das Gleichgewicht besteht nur in dem Falle, wenn nach keiner Seite hin ein Uebergewicht sich geltend macht. Vor dem Jahre 1866 hatte Frankreich das Uebergewicht und wollte es vier Jahre später wieder in vollem Umfange herstellen, was ihm aber bekanntlich nicht gelang. Napoleon III. wollte die Verträge von 1815 revidiren und durch neue ersetzen, diese Mühe ist ihm durch den Verlauf des Krieges von 1870/71 erspart worden. Die Verträge von 1815 sind durch die Wucht der Thatsachen außer Kraft gesetzt worden, und an ihre Stelle ist ein Zustand getreten, welcher wesentlich auf dem Dreibunde beruht. Der Dreibund ist eine bewährte Friedensbürgschaft und es liegt nicht der geringste Anlaß vor, an dieser Bürgschaft zu rütteln. Nur die Feinde des Frieden können solchen Trieb empfinden.

Wenn es wahr wäre, daß Fürst Bismarck den Dreibund geleitet hätte, dann hätte zu der Zeit seiner Leitung ein Uebergewicht Deutschlands in Europa bestanden, was jedoch schon dadurch zur Nichtigkeit herabsinkt, daß der Dreibund auf der Gleichberechtigung der Mächte beruht, welche ihn bilden, Deutschland hat so wenig einen überwiegenden Einfluß innerhalb des Dreibundes beansprucht und ausgeübt, so lange Fürst Bismarck im Amte war, als es jetzt einen solchen Einfluß Oesterreich-Ungarn zugestehen könnte. Allein das Genie Bismarck's hat ihm in ganz Europa einen hervorragenden persönlichen Einfluß gesichert, dieser Einfluß ist ihm aber freiwillig zugestanden worden und zwar nur deshalb, weil man wußte, daß er seine moralische Macht nur im Interesse der Aufrechthaltung des Friedens gebrauchen würde. *

Leipzig, 22. April.

* Aus Berlin verlautet, daß der Gesetzentwurf über die Verbesserung der Beamten-Besoldungen im Preußen in der Sitzung des Staatsministeriums am Sonnabend festgestellt und die Einholung der Allerhöchsten Ermächtigung zur Vorlegung des Gesetzentwurfs beschlossen worden sei.

* Unter der Ueberschrift: „Die Parteien nach dem Rücktritte Bismarck's" schreibt die „Kölnische Zeitung":

Feierlich hat der Kaiser nach der Entlassung des bisherigen Steuermanns die Beibehaltung des alten Curses verkündigt. Der neue Steuermann hat im preußischen Abgeordnetenhause das Wort aufgenommen. Das hat alle Deutschen beruhigt, die es gut mit dem Vaterlande meinen, die in der Politik kein Spiel, keinen Tummelplatz für Träumereien und Eitelkeiten sehen. Es hat nur eine kurze Zeit gedauert, daß nach dem Weggang des Fürsten Bismarck die Bahn frei schien für Projectenmacher, natürlich nur in deren Einbildung, und daß auch ernstere Denker innerhalb der politischen Parteien die Schwingen zu allerlei kühnen Flügen erprobten. Noch ehe Herr v. Caprivi durch kluge, besonnene Worte zur Ernüchterung beitrug, hatte man vielfach schon eingesehen begonnen, daß man ein Gebäude, wie das von den Händen eines Bismarck in Jahrzehnten mühsamster Arbeit errichtete, selbst wenn man wollte, nicht über Nacht abtragen kann. Wenn man genauer nachsah, wo man denn den Hebel ansetzen wollte, so mußte man die Entdeckung machen, daß da alles vom Grund bis zum Giebel merkwürdig eng und fest zusammenhänge. Wo denn anfangen mit dem Abreißen, Herausnehmen, wenn nicht das Ganze einstürzen sollte? Ein wunderbarer Bau dieses Preußen-Deutschland mit seinen großen und kleinen Bundesstaaten. Einzig in der Welt, Verfassung, Gesetzgebung, Behörden ganz eigenthümlich gestaltet, nie dagewesen. Vieles so geschichtlich altersgrau und das Ganze doch lebend in den neuesten Daseinsformen, vielfach ein Vorbild selbst für Völker, die sich die vorgeschrittensten dünken. Man wird es sehr vorsichtig angreifen müssen, wenn man da Aenderungen anbringen will. Gewiß, sie werden kommen, nichts Menschliches hat ewigen Bestand, neue Zeiten werden kommen mit neuen Ansprüchen und Bedürfnissen. Aber sind sie denn schon da? Wir sehen vorerst nur einen Personenwechsel, und deshalb auch an maßgebender Stelle nur das beruhigende sorgfältige Bemühen, die Sache, den Grundbestand unserer politischen Einrichtungen zu erhalten, sie vor Schaden durch jenen Wechsel zu bewahren. So denkt man im Kreise der leitenden Staatsmänner, und so werden auch die politischen Parteien, wenn sie auch zuerst, unmittelbar nach jener Veränderung ein Steuerruder, fast alle sich den Math durch allerlei Erwerbungen hatten schwellen lassen, sich darauf einrichten müssen, den Gewordenen wie einer Macht, die man nicht mit ein paar Achselzuckungen abthäft, gegenüberzustehen. Die Conservativen mögen nur erst die Zwietracht in eigenen Lager überwinden, ehe sie größeren Einfluß auf die Regierung zu üben versuchen. Das Centrum möge nur seine kühnen Erwartungen herabstimmen; was in ihm an Fähigkeit zu einer Regierungspartei etwa tief verborgen steckt, soll erst noch entdeckt werden. Jeden Beitrag, den es zur Förderung guter Dinge im deutschen Reiche etwa gewähren kann, hat Fürst Bismarck schon aus ihm herausgepreßt. Gegenleistungen an diese Partei von Seiten der Regierung giebt es fast nicht mehr; die Rechnung ist so ziemlich ausgeglichen. Die Socialdemokraten haben durch ihren Beschluß wegen des 1. Mai schon gezeigt, daß die Verstärkung ihrer Fraction ihnen das Bewußtsein der Verantwortlichkeit verschärft hat. Niemals ist ihren Bestrebungen, zu denen bekanntlich Fürst Bismarck zuerst einen „berechtigten Kern" öffentlich anerkannt hat, von den Mächten des Staatslebens gewissenhaftere Beachtung geschenkt worden als jetzt. Auch das wird, wenn unter den Fünfundsiebzig die besonnenere Richtung sich behauptet, sie möglicherweise mehr und mehr auf einen Weg weisen, auf dem man mit ihnen verhandeln kann. Die Deutschfreisinnigen werden wohl bald den dringendsten Anlaß von allen Parteien haben, den aufgepackten Wunschproducenten wieder zuzuschließen. Obenauf liegt auf dem aus Licht gebrachten Plunder ihr Verlangen, daß alsbald das, was sie officiöse Presse nennen, obrigkeitlich todtgeschlagen werde. So wichtig erscheint den Herren diese Forderung, daß sie nach dem Sturze Bismarck's die preußische Volksvertretung tagelang mit solchem Unsinn unterhalten, ohne auch nur den schüchternsten Versuch zu machen, ihre groben Verleumdungen in eine fahbare Form zu bringen. Eine Partei, die dazu im Stande ist, wird der neue Kanzler gewiß mit der gewohnten Höflichkeit behandeln, in seiner ernsthaften Rechnung mit den Parteien wird sie aber nur eine kleine Rolle spielen. Leute, welche die Aeußerungen der „Kölnischen Zeitung" für „officiös" erklärten, wenn sie die Regierungspolitik vertheidigten, dieselben aber erst recht als „officiös", als „bestellte Arbeit", als „officiöses Doppelspiel" hinstellten, wenn sie die Politik des Fürsten Bismarck in irgend einem Punkte bekämpften, kann man doch schwerlich ernsthaft nehmen. Denn solche Leute beweisen durch ein derartiges Gebahren ja lediglich, daß sie entschlossen sind, unter keinen Umständen die Unabhängigkeit der Gesinnung Andersdenkender anzuerkennen. Es giebt in der nationalliberalen Partei manche, welche nicht abgeneigt wären, mit einzelnen der Deutschfreisinnigen ein besseres Verhältniß anzuknüpfen; andere können sich nicht ganz leicht dem Eindruck entziehen, daß man die Rickert und Genossen lieber den Gegnern überläßt; doch sind sie nützlicher. Andere, um die es Einen leid thut, sie in der Gesellschaft zu sehen, müssen sich, so meinen Manche, selbst heraus retten; die alten Freunde, von ihnen einst im Stich gelassen, haben dazu nicht die Verpflichtung. Ueberhaupt hat die nationalliberale Partei nur allen Anlaß, den alten Standpunct zu wahren, und jetzt auch bessern Spielraum dazu, da die vielfach hemmende Rücksicht vergangener Tage weggefallen ist, den Fürsten Bismarck einen Rückhalt zu gewähren, auch wenn die Partei darunter litt. Sie wird die neue Zeit nicht damit beginnen, unzweckmäßige Einstimmungen zu machen. Aehnlich verhält es sich mit der Reichspartei. Nur unverzagt weiter weggerückt von den Extremen! Doch blüht kein Heil. Die Zukunft gehört den Mittelparteien. Wir hätten beinahe gesagt: dem Cartel. Aber wir fürchten, gewiß nicht für officiös, aber für Unverbesserliche der alten Zeit, der Bismarck-Zeit, gehalten zu werden, und das wäre doch gar zu schlimm. Niemand will, so lange er lebt, zum alten Eisen geworfen werden.

* Der „Berliner Actionair" bezeichnet die jüngst erwähnte Annahme, daß das Berggesetz dem Landtage in dieser Session nicht mehr zugehen werde, als unrichtig. Er schreibt: „Die Vorlage ist fertig, und es steht nur noch die königliche Genehmigung zur Einbringung derselben bei dem Landtage aus. Diese Genehmigung kann jederzeit eingeholt werden, und sie wird ertheilt werden, sobald Dies angezeigt erscheint. Die Abänderungsvorschläge stehen in einem gewissen Zusammenhange mit den Abänderungsvorschlägen zur Gewerbe-Ordnung, die gegenwärtig den Bundesrath beschäftigt. Sobald der Einklang zwischen den beiden Regierungsvorlagen formell gesichert ist, steht nichts im Wege, die eine bei dem Reichstage, die andere bei dem Landtage einzubringen, und es empfiehlt sich vielleicht sogar, beide Körper gleichzeitig darüber berathen zu lassen, um den Einklang zu erhalten. Dringlich sind beide gleichermaßen."

* * *

* Aus Petersburg, 19. April, wird uns geschrieben: Nachdem die deutsche „Rigasche Zeitung" von der Reichsregierung unterdrückt worden ist, scheint es darauf abgesehen zu sein, in den Ostseeprovinzen die russische Presse zu fördern. In Reval erschien nämlich die erste Nummer einer russischen täglich erscheinenden Zeitung „Gorodskoj listok (Tageblatt) und wurde dieselbe von der hiesigen nationalrussischen Presse mit Enthusiasmus begrüßt. Man glaubt, daß die Regierung das Blatt nöthigenfalls finanziell unterstützen wird. — Die Gefahr der Einschleppung der Cholera aus Persien scheint vorüber zu sein, da das Ministerium des Innern die Aufhebung der Quarantäne an der persischen Grenze bekannt macht.

* John Lewinne beschäftigt sich im Pariser „Matin" mit dem Ehrgeiz (!) Preußens, eine Seemacht zu werden, welchen schon der Große Kurfürst hegte und jetzt im Kaiser Wilhelm II. stärker als je zuvor auflebt.

„Herr v. Bismarck", schreibt der Akademiker, „welcher der Ansicht war, das neue Deutsche Reich zusammenzuhalten sei schon ein genügendes Stück Arbeit, war nicht sehr warm für die coloniale Ausdehnung eingenommen. . . . Jetzt, da er verschwunden ist, scheint der Kaiser schon ein ganzes Programm von Unternehmungen zur See zu besitzen. . . . Die Engländer sind darüber und daß die Deutschen mit Hilfe Emin Paschas ihre Interessen-Sphäre in Afrika